

BECK, ULRICH (1944-2015)

Björn Wendt

Das vom deutschen Soziologen Ulrich Beck mitentwickelte Theorieprogramm der reflexiven Modernisierung (vgl. auch → Giddens 2009) reiht sich in die Vielzahl soziologischer Gegenwartsdiagnosen ein, die seit den 1960er und 1970er Jahren einen Epochenbruch der modernen Industriegesellschaft diagnostizieren (Beck 1986). Im Unterschied zu anderen soziologischen Theorien, die nach Beck entweder die Kontinuität sozialer Ordnungsbildung (klassische Modernisierungstheorien) oder deren Flüchtigkeit und Auflösung (Theorien der Postmoderne) überbetonen, setzt er mit seinem Begriff der zweiten, reflexiven Moderne analytisch an der Gleichzeitigkeit von Konstanz und Bruch an. Mit dem Anspruch, eine Theorie mittlerer Reichweite auszuarbeiten, will er insbesondere die paradoxen Entwicklungsdynamiken der im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert neu aufkeimenden Gesellschafts(un)ordnung sowie die Chancen einer kosmopolitischen Erneuerung der Gesellschaft, und auch der Soziologie, im Lichte zunehmender globaler Risiken entlang der Konzepte der Weltrisikogesellschaft und der Metamorphose erkunden (Beck 2008a, 2017). Begriffe wie ›sozialer Wandel‹, ›Transformation‹, ›Evolution‹ oder ›Revolution‹ seien nicht mehr in der Lage, die aktuelle Welt-situation auf den Begriff zu bringen. Vielmehr erleben wir nach Beck eine grundlegendere Verwandlung der Welt. Diese Metamorphose folge keinem intendierten politischen Programm, weise weder eindeutig in Richtung Fortschritt oder Katastrophe, mache durch globale Risiken die Welt und Menschheit als Ganzes zum wesentlichen Bezugspunkt der Verwandlung und sei in ihrer Neuartigkeit auch von den Sozialwissenschaften bisher nicht verstanden worden.

Wenngleich der Klimawandel in Becks Zeitdiagnose der Risikogesellschaft (Beck 1986) und daran anschließenden Publikationen (z.B. Beck 1988) noch nicht thematisch wird, so entwickelte er bereits hier am Beispiel moderner Risiken (etwa der Atomkraft, der Verteilung von chemischen Schadstoffen in der Umwelt oder der Humangenetik) viele seiner zentralen Thesen und Begriffe, die er im 21. Jahrhundert wieder aufgriff und weiterentwickelte, um einen Beitrag zu einer »Soziologie des Klimawandels« (Beck 2008b: 41) zu leisten. Der Klimawandel rückt in Becks Spätwerk als »womöglich ›das‹ Weltrisiko der Epoche« (Beck 2010a: 43) ins Zentrum seines Denkens. Er fasst den Klimawandel hierbei als (1) eine Nebenfolge des Modernisierungsprozesses, der (2) die moderne Unterscheidung zwischen Natur und Gesellschaft in Frage stellt, (3) in ei-

nem hohen Maß wissenschaftsabhängig ist, (4) neue politische Herausforderungen und Chancen eröffnet, (5) einen anderen Blick auf soziale Ungleichheit erfordert, aber auch (6) das Potenzial zu einer kosmopolitischen Erneuerung der Gesellschaft besitzt.

- (1) Der Modernisierungsprozess zeichnet sich im Rahmen der Theorie reflexiver Modernisierung dadurch aus, dass der technisch-ökonomische Fortschritt nicht nur materiellen Wohlstand produziert. Vielmehr sind seine Erfolge zugleich unabdingbar mit nicht-intendierten und nicht-vorausgesehenen *Nebenfolgen* in Form von räumlich, zeitlich und sozial entgrenzten Risiken (zukünftig möglicherweise eintretenden Schäden) und Katastrophen (realisierten Risiken) verbunden, die die institutionellen Ordnungs- und soziologischen Erklärungsmodelle der ersten Moderne zunehmend herausfordern. »Not«, so Beck, ließe »sich ausgrenzen, die Gefahren des Atomzeitalters nicht mehr.« (Beck 1986: 7) Katastrophen und Risiken der zweiten Moderne, etwa die atomare Verseuchung infolge eines GAUs, machen nicht an den Grenzen des Nationalstaates (räumliche Entgrenzung), dem konkreten Schadensereignis und seinen unmittelbaren Folgen (zeitliche Entgrenzung) und an Klassenunterschieden (soziale Entgrenzung) halt. Sie (be)treffen potenziell alle Schichten, kommende Generationen und das in einem globalen Maßstab. Auch der Klimawandel wird von Beck als eine solche riskant-katastrophale Nebenfolge des fossilen Kapitalismus, der modernen Großtechnik und Naturbeherrschung gefasst und somit auf seine sozialen Ursachen zurückgeführt, aber auch als eine Quelle neuer sozialer und politischer Konfliktlinien sowie Dilemmata ökologischer Politiken beschrieben (Beck & van Loon 2011).
- (2) Der Klimawandel stelle hierbei die modernen Dualismen, insbesondere die dichotome *Unterscheidung zwischen Natur und Gesellschaft* infrage. »Denn die Natur, auf die man sich beruft, gibt es nicht mehr. Was es gibt [...] sind [...] Vergesellschaftungsformen von Natur(zerstörungen), Kulturbegriffe der Natur« (Beck 2008a: 157). CO₂-Emissionen z.B. sind ein Ko-Produkt natürlich-sozialer Prozesse. Sie verteilen sich global, tragen zur Erderwärmung bei, die auf das physisch-biologische System der Erde (Meeresspiegel, Pflanzen, Tierwelt usw.) Einfluss hat, das seinerseits aber eben nicht einen Naturzustand verkörpert, sondern durch menschliche Tätigkeit bereits vergesellschaftet ist.
- (3) Wie bei andere Zivilisationsrisiken auch, sei die Wahrnehmbarkeit des Klimawandels (im Unterschied zum Wetter) nicht durch direkte Erfahrung möglich, sondern in hohem Maße *wissenschaftsabhängig* und somit bis heute »ein Experten- und Elitendiskurs« (Beck 2010a: 33), der zudem der medialen Vermittlung bedarf. Aufgrund seiner Zukunftsorientierung ist der Klimadiskurs jedoch durch ein hohes Maß an Nicht-Wissen(-Können) charakterisiert. Aus Perspektive einer Soziologie des (Nicht-)Wissens stellt sich demnach die Frage, wie sozial mit dem (Nicht-)Wissen der Klimaforschung umgegangen wird (Beck 2008a; Wendt 2021; → Ungewissheit). Gerade die Struktur des Klimawandels als Katastrophe (bisher zu beobachtende Folgen) und dystopisches Risiko (mögliche und wahrscheinliche Folgen) macht ihn wirklich und unwirklich zugleich, eröffnet Räume für gegensätzliche Konstruktionen, Inszenierungen und Imaginationen. Rund um den Klimawandel entstünden so verschiedene imaginierte kosmopolitische Risikogemeinschaften (Beck et

al. 2013; Beck 2017: 219ff.), die im Diskurs und in der Politik um Definitionsmacht ringen.

- (4) Aufgrund seiner räumlichen, zeitlichen und sozialen Entgrenzung untergrabe der Klimawandel nicht nur die erstmodernen Natur- und Wissens-, sondern auch die *politischen Macht- und Herrschaftsverhältnisse* und konfiguriere diese um. Der Klimawandel erfordere eine planetare Politik, in einer Zeit, in der jedoch eine schiere »Impotenz bestehender nationaler und politischer Institutionen und Strukturen« (Beck 2017: 57) zu beobachten sei. Durch die räumliche und zeitliche Entgrenzung der Klimafolgen zwischen Verursachung (Vergangenheit und Globaler Norden) und Betroffenheit (zukünftige Generationen und Globaler Süden) herrsche eine »organisierte Verantwortungslosigkeit« (Beck 2008a: 31, auch 1988) vor, die sich bei näherem Hinsehen als eine »imperiale Machtstruktur« (Beck 2017: 59) zu erkennen gebe. Insgesamt entstünde auf der weltpolitischen Ebene eine dreistufige Verantwortungs- und Machtstruktur, bei der die Klasse der reichen und mächtigen Länder des Globalen Nordens den reichen und mächtigen Aufstiegsländern aus anderen Teilen der Welt (z.B. China) sowie den armen und machtlosen Staaten gegenüberstehen, die legitimerweise auf Wohlstandszuwächsen beharren, aber auf Ebene der Weltpolitik nahezu keine Stimme in der Klimapolitik hätten (Beck 2010b: 174). Die mächtigen und reichen Staaten konnten und können auf diese Weise auch weiterhin die Folgen ihrer Wohlstandsproduktion in die armen Länder einerseits und zu Lasten kommender Generationen andererseits auslagern. Politisch folgert Beck aus dem Klimawandel für die Nationalstaaten einen Imperativ zur Kooperation, wenngleich die Interessenlagen von Staaten deutlich variieren. So sei etwa bereits absehbar, dass Russland einer der Gewinner des Klimawandels sein werde, da in seinen nördlichen Regionen durch die Erwärmung zahlreiche Rohstoffe zugänglich werden und künftig Landwirtschaft betrieben werden könne (Beck 2008b: 26). Zugleich wird Politik in der zweiten Moderne nach Beck auch aus der Kernsphäre des nationalen Staates und der internationalen Politik entgrenzt, indem z.B. Klimaexpert*innen aus der Wissenschaft in der Hierarchie der Definitionsmachtverhältnisse aufsteigen und auf dieser Ebene der Subpolitik auch neue kosmopolitische Bündnisse und Konflikte entstünden, etwa zwischen Unternehmen und Zivilgesellschaft gegen Staaten oder zwischen staatlichen Bürokratien (Umweltministerien) und zivilgesellschaftlichen Organisationen gegen spezielle Wirtschaftsbranchen (Beck 2008a: 16ff.).
- (5) Die Risiken der zweiten Moderne im Allgemeinen sowie Klimarisiken im Speziellen erfordern vor dem Hintergrund dieser Machtverschiebungen nach Beck insbesondere einen neuen Blick auf *soziale Ungleichheit*. Während die Soziologie Ungleichheit klassischerweise entlang der Verteilung von »goods« (vor allem Einkommen und Bildungszertifikaten) und nationalen Grenzziehungen operationalisiert, rücke in der Weltrisikogesellschaft zunehmend die Verteilung von »bads« (die Betroffenheit von Schäden und Risiken) und die Verschränkung von Klassenlagen und Risikopositionen in den Fokus. Die wesentliche Veränderung in der Ungleichheitsproduktion durch »bads« brachte Beck in der *Risikogesellschaft* noch auf die Formel: »*Not ist hierarchisch, Smog demokratisch*«, sodass er von einer eher egalisierenden Wirkung ausging und konstatierte, dass Risikogesellschaften gerade »keine Klassengesellschaften« (Beck 1986: 47) seien. Auch mit Blick auf den Klimawandel verbindet Beck die

Forderung nach einer grundlegenden Neuausrichtung der soziologischen Ungleichheitsforschung (Beck 2008a, 2008b), die ihren methodologischen Nationalismus hin zu einem methodologischen Kosmopolitismus zu verschieben habe. Auf diese Weise werde einerseits deutlich, dass die Erderwärmung bestehende Ungleichheiten verstärkt (*Risiko-Klasse*), indem vor allem jene Weltregionen und Milieus unter den Folgen des Klimawandels leiden, die am wenigsten Verantwortung für ihn tragen und besonders vulnerabel sind, da sie nur wenige Ressourcen besitzen, mit den Folgen der Klimaveränderungen umzugehen. Andererseits seien die Folgen des Klimawandels aber *auch* »egalitär und insofern demokratisch« (Beck 2008a: 77), als dass sich ihnen letztlich niemand entziehen kann (*Risiko-Klasse*). Auch besonders privilegierte Akteure und Räume (etwa Weinbauregionen in Südeuropa oder wassernahe hochpreisige Wohnorte an den Küsten und Flüssen) würden durch sie in Risikoräume transformiert (Beck 2017: 107ff.). Insofern sei ein ambivalentes Muster das Ergebnis: »Der Klimawandel ist beides: hierarchisch und demokratisch« (Beck 2008a: 38). Beck befürchtet dabei, dass der Klimawandel insgesamt eine »Rückverwandlung von legitimationspflichtiger sozialer Ungleichheit in legitimationslose natürliche Ungleichheit« (Beck 2008b: 33) begünstigen könnte, da Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse durch die Zuspitzung von vertrauten Extremwetterereignissen naturalisiert werden und die gesellschaftliche Miterzeugung dieser Katastrophen für die von ihnen am stärksten Betroffenen unsichtbar bleibt und sie diese daher stillschweigend als natürlich akzeptieren.

- (6) Wenngleich Beck mit Blick auf die Herausforderung einer Transformation der Gesellschaft im Lichte des Klimawandels sowohl vor einer Fortschrittsgläubigkeit, aber auch einem Katastrophismus warnt, so verbindet er mit ihm zugleich die Hoffnung für eine kosmopolitische Erneuerung der Gesellschaft. Er betrachtet den Klimawandel als eine mögliche emanzipatorische Katastrophe, die zwar auch Wege in die Barbarei offenhält, fragt aber stets auch nach seinen positiven Nebenfolgen (Beck 2014, 2015, 2017: 55ff.). Eine dieser positiven Nebenfolgen sei hierbei die Entstehung eines kosmopolitischen Moments in Form kosmopolitischer Gefährdungsgemeinschaften und Normenhorizonte, die sogar in der Lage seien, globale Konzerne und mächtige Staaten zu Akteuren breiter Klimabündnisse zu machen (Beck 2008a: 191). Es werde immer mehr erkannt, dass ökologische »bads« sich in wirtschaftliche und politische goods verwandeln, Nachhaltigkeit is beautiful« (Beck 2017: 175). Als wesentliche Akteure, mit denen er die Hoffnung auf eine klimaneutrale Transformation der Gesellschaft verbindet, nimmt Beck neben Wirtschaftsakteuren, Staaten und zivilgesellschaftlichen Initiativen die Weltstädte in den Fokus. Während Urbanisierung und die Stadt klassischerweise als Gegenpol zur Natur gedacht wurde, so verkehren sich nun die Vorzeichen: »Überall entstehen »grüne Städte«, der Punkt »Nachhaltigkeit« zielt jede kommunale Tagesordnung« (Beck 2017: 68; vgl. auch → Bulkeley et al. 2015), sodass gerade hier eine neue Machtstruktur entstünde, deren Träger eine kosmopolitisch-urbane Klasse sei, die sich aus sehr unterschiedlichen sozialen Milieus rekrutieren könne und einen nachhaltigen Lebensstil folgt.

Insbesondere aufgrund seiner zahlreichen Publikationen zum Klimawandel, seines vom Europäischen Forschungsrat geförderten Projektes *Methodological Cosmopolitanism* – In

the Laboratory of Climate Change (Beck 2013; Beck et al. 2013), aber auch seiner weltweiten Stimulation soziologischer, interdisziplinärer und öffentlicher Debatten ist das Beck'sche Oeuvre ohne Zweifel eines der wirkmächtigsten und am häufigsten zitierten Schlüsselwerke der sozialwissenschaftlichen Klimaforschung. Beck gelingt es nicht nur, den Klimawandel überzeugend in seine Theorie der reflexiven Modernisierung zu integrieren, er öffnet vor allem mit Blick auf die Macht- und Ungleichheitsfragen äußerst relevante Perspektiven und Facetten für die wissenschaftliche und politische Debatte über die Ursachen, die Folgen und den Umgang mit dem Klimawandel.

Was gleichwohl bei Beck trotz einer breiten Thematisierung von Klimagerechtigkeit und sozialer Ungleichheit kaum in den Blick kommt, ist, dass *durch* die *positiven* Nebenfolgen des Klimawandels erneut neue Ungleichheiten und Risiken produziert werden. Als normatives Gerechtigkeitskonzept wird mit dem Konzept der *Just Transition* etwa vor allem von Gewerkschaftsseite eingefordert, dass jene Arbeiter*innen und Regionen, die durch grüne Politiken, insbesondere dem Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energien (Energiewende), Arbeitsplätze verlieren oder finanziell belastet werden, nicht alleine gelassen werden (Newell & Mulvaney 2013). Es bedürfe demnach politischer Programme, die ihnen neue Perspektiven eröffnen oder sie finanziell unterstützen, um Unterstützung für einen Wandel zur Nachhaltigkeit zu erzeugen. In Becks Transformationspfad, der unter anderem über nachhaltigen Konsum und das politische Engagement der neuen städtischen Mittelklasse führt, werden die Rollen und die Lebenslagen der alten Mittelklasse und der prekären Klasse nur wenig berücksichtigt. Es verwundert daher auch nicht, dass ihm eine wesentliche Nebenfolge des Aufstiegs der neuen Mittelklasse weithin entgeht: ihr symbolischer Machtmechanismus der »ökologischen Distinktion« (Neckel 2018), der gerade die Lebensformen und Identitäten dieser Milieus angreift und abwertet, sodass gegen Beck und zugleich mit Beck (Beck 2010a: 34) zu fragen wäre, wie diese eigentlich für eine Wende zu einer klimaneutralen Gesellschaft gewonnen werden sollen, wenn sie dadurch materiell und kulturell einen Abstieg erfahren würden.

Becks kosmopolitische Vision einer grünen Moderne zeichnet sich offensichtlich dadurch aus, dass sie jene Strukturen zum Ankerpunkt einer in der Summe doch recht zahmen Utopie eines neuen ökologisch-sozialdemokratischen Projekts macht, die er zugleich durchaus als Treiber des Klimawandels identifiziert – eine kapitalistische Ökonomie, moderne Technik sowie politisch u.a. die EU (Wendt 2020). Erstens erscheint seine Utopie hinsichtlich möglicher Alternativen *zu* realistisch, indem sein Plädoyer für eine Modernisierung der Moderne Pfade jenseits des Kapitalismus und Industrialismus – vor allem aus Perspektive des Globalen Südens – überhaupt nicht in den Blick geraten lässt. Zweitens ist sie mit Blick auf ihren soziologischen Unterbau gleichzeitig *zu wenig* realistisch, indem sie in ihren politischen Implikationen immer wieder die Ergebnisse seiner eigenen (Macht- und Ungleichheits-)Analyse nicht mitdenkt.

Trotz – oder vielleicht auch gerade wegen – dieser kritikwürdigen Aspekte liefert Beck mit seiner Theorie der Weltrisikogesellschaft und Metamorphose viele analytische Denkanstöße und Diskussionsansätze für die sozialwissenschaftliche Klimaforschung. Seine Überlegungen zur Entgrenzung und Verlagerung der Schäden und Risiken der Wohlstandsproduktion des Nordens in den Globalen Süden wurden unter anderem von Stephan Lessenich (2016; rezensiert in → *langsame Gewalt*) prominent aufgenommen und weiterentwickelt. In seiner Beck gewidmeten Studie zur Externalisierungsgesell-

schaft analysiert er die Strukturen, Mechanismen und Praktiken der Externalisierung als ein relationales Verhältnis der Macht- und Ausbeutung. Er zeichnet nach, wie nicht nur die Eliten, sondern breite Mehrheiten der Bevölkerungen im Globalen Norden von diesem System der Externalisierung profitieren und es durch die Ausbildung eines entsprechenden Habitus reproduzieren, während die Kosten der Externalisierung nicht nur auf künftige Generationen (nach uns die Sintflut), sondern in die Lebenswelten der Armen und Ärmsten ausgelagert werden (»Neben uns die Sintflut«).

Auch im erwähnten Rahmen des Beck'schen Forschungszusammenhangs *Methodological Cosmopolitanism – In the Laboratory of Climate Change* sind zahlreiche Anschlussstudien entstanden, die seine Konzepte durch empirische Studien prüfen und weiterentwickeln. Anders Blok (2020) untersucht z.B. in einer vergleichenden Studie zur »grünen Gentrifizierung« zwischen Kopenhagen und der indischen Stadt Surut genau jene negativen Nebenfolgen, die infolge der positiven Nebenfolgen des Klimawandels, der Entstehung »grüner Städte«, zu beobachten sind. Auf der Grundlage von Becks Konzept der Kosmopolisierung kommt er zum Ergebnis, dass es nicht ausreicht, nur lokale Gentrifizierungsprozesse zu betrachten, die durch grüne Politiken ausgelöst werden, sondern es nötig ist, diese in einen kosmopolitischen Zusammenhang zu stellen, da erst auf diese Weise durch den Klimawandel produzierte Ungleichheitsmuster in ihrer Gänge sichtbar werden (Blok 2020).

Gerade aus der Kritik an einigen von Becks Thesen sind ferner interessante Einsichten generiert worden, die für eine sozialwissenschaftliche Analyse des Klimawandels von Bedeutung sind. Anja Becker (2006) etwa entwickelte, in Gegenüberstellung von Becks Überlegungen zu Betroffenheit von Umweltrisiken (»Demokratisierung und Nivellierung«) und den Ergebnissen der *Environmental-Justice*-Forschung (Verstärkung der Ungleichheit), einen differenzierteren Befund. Er weist zunächst einmal darauf hin, dass es sinnvoll ist, spezifische einzelne Umweltbelastungen für sich zu untersuchen, da diese nämlich nicht per se jene Charakteristika einer globalen Entgrenzung aufweisen, die Beck unterstellt, und auch bezüglich der Betroffenheit mitunter gegenläufige Ergebnisse beschrieben werden können (siehe auch Diekmann & Meyer 2010), wenngleich in der Summe eher keine Demokratisierung, sondern eher eine Aufsummierung der Ungleichheitslagen zu attestieren sei (Becker 2006). Übertragen auf den Klimawandel wäre hieraus zu folgern: Auch die Folgen des Klimawandels müssen im Hinblick auf soziale Ungleichheit keineswegs ein allgemeingültiges Muster erzeugen, sondern können mit Blick auf unterschiedliche Dimensionen, geografische Räume und soziale Milieus auch hochwidersprüchlich sein.

Genau diese ambivalenten Muster der Risiken und Folgeschäden des Modernisierungsprozesses waren es, auf die Beck immer wieder hinwies. Wer sozialwissenschaftliche Klimaforschung betreibt, kann von der Lektüre seiner Arbeiten nur profitieren.

Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (1988): *Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2008a): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2008b): *Die Neuvermessung der Ungleichheit unter den Menschen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2010a): Klima des Wandels oder Wie wird die grüne Moderne möglich. S. 33-48 in: Harald Welzer, Hans-Georg Soeffner & Dana Giesecke (Hg.), *KlimaKulturen: Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Beck, Ulrich (2010b): Entweder Kant oder Untergang: Wie viel Klimawandel verträgt die Demokratie? S. 74-80 in: Christoph Bieber, Benjamin Drechsel & Anne-Katrin Lang (Hg.), *Kultur im Konflikt. Claus Leggewie revisited*. Bielefeld: transcript.
- Beck, Ulrich (2013): Methodological Cosmopolitanism – In the Laboratory of Climate Change. *Soziologie* 42(3): 278-289.
- Beck, Ulrich (2014): How Climate Change Might Save the World. *Development and Society* 43(2): 169-183. <https://doi.org/10.21588/dns.2014.43.2.002>
- Beck, Ulrich (2015): Emancipatory Catastrophism: What Does It Mean to Climate Change and Risk Society? *Current Sociology* 63(1): 75-88. <https://doi.org/10.1177/0011392114559951>
- Beck, Ulrich (2017): *Die Metamorphose der Welt*. Berlin: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich, Blok, Anders, Tyfield, David & Joy Yueyue Zhang (2013): Cosmopolitan Communities of Climate Risk: Conceptual and Empirical Suggestions for a New Research Agenda. *Global Networks* 13(1): 1-21. <https://doi.org/10.1111/glob.12001>
- Beck, Ulrich & Joost van Loon (2011): ›Until the Last Ton of Fossil Fuel Has Burnt to Ashes‹: Climate Change, Global Inequalities and the Dilemma of Green Politics. S. 111-134 in: David Held, Angus Hervey & Marika Theros (Hg.), *The Governance of Climate Change: Science, Economics, Politics & Ethics*. Cambridge, UK; Malden, MA: Polity Press.
- Becker, Anja (2006): ›Not ist hierarchisch, Smog ist demokratisch‹ oder ›Umweltbelastungen sind sozial ungleichverteilt‹? Eine nähere Beleuchtung der gegenläufigen Positionen von Ulrich Beck und des Environmental Justice-Konzeptes. S. 2754-2762 in: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Blok, Anders (2020): Urban Green Gentrification in an Unequal World of Climate Change. *Urban Studies* 57(14): 2803-2816. <https://doi.org/10.1177/0042098019891050>
- Diekmann, Andreas & Reto Meyer (2010): Demokratischer Smog? Eine empirische Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Sozialschicht und Umweltbelastungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie* 62(3): 437-457. <https://doi.org/10.1007/s11577-010-0108-z>

- Lessenich, Stephan (2016): Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Berlin: Hanser.
- Neckel, Sighard (2018): Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen der Nachhaltigkeit. S. 59-76 in: Sighard Neckel, Natalia Besedovsky, Moritz Boddenberg, Martina Hasenfratz, Sarah Miriam Pritz & Timo Wiegand (Hg.), Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms. Bielefeld: transcript.
- Newell, Peter & Dustin Mulvaney (2013): The Political Economy of the ›Just Transition‹. *The Geographical Journal* 179(2): 132-140. <https://dx.doi.org/10.1111/geoj.12008>
- Wendt, Björn (2020): Katastrophen, Dystopien, Utopien. Zur Zukunft der Weltrisikogesellschaft und Utopieforschung, S. 272-308 in: Oliver Römer, Carsten Boehncke & Markus Holzinger (Hg.), Soziologische Phantasie und kosmopolitisches Gemeinwesen. Perspektiven einer Weiterführung der Soziologie Ulrich Becks. Baden-Baden: Nomos.
- Wendt, Björn (2021): Zwischen Kollaps und Ökodiktatur. Wissenssoziologische Beobachtungen zu den Dystopien des aktuellen Klimadiskurses. S. 133-157 in: Sasa Bosancic & Gregor Betz (Hg.), Apokalyptische Zeiten. Endzeit- und Katastrophenwissen gesellschaftlicher Zukünfte. Basel: Beltz Juventa.